der föflaz

WINTER 2022

Das Magazin der Holzwelt Murau

Die Hackschnitzler

Vorzeigeprojekt: Ein regionaler Kreislauf mit der wärmenden Kraft von Holz.

04

20 **8 BERGE, 1 LÄCHELN**
Wintererlebnisse am Kreischberg und Kornock

30 **PROMI-INTERVIEW AUS DER REGION**
ÖSV-Cheftrainer Sepp Brunner über seine Erfolgsgeheimnisse

murau HOLZWELT

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft

LE 14-20

Das Land Steiermark

Regionen

In dieser Ausgabe:

Vordenken ist besser als Nachdenken 03
Die Hackschnitzler: Vorzeigeprojekt 04
Im Kreis gedacht: Ideen-Wettbewerb 10
Dieses Haus, ein reines Vergnügen 12
Betriebsflächen: Service für Unternehmen 14
Ortskernentwicklung: Neues Bienenvolk 16
Neu: 10er-Gondelbahn auf Grebenzen 18
Winter am Kreischberg & Kornock 20
Mehrwert: Murauer Erlebniskarte 24
Der Naturpark, ein Wintergeselle 26
Holzobjekte: Weihnachtskrippen 28
Promi: ÖSV-Trainer Sepp Brunner 30
Gute Tipps für klimafitte Häuser 32
Reallabor & Wechselwirkungen 34
LEADER: Zukunftsabteilung der Region 36
Regionalmanagement Murau Murtal 38
Menschen machen Murau 40
Gewinnspiel mit Rätsel 44

Ein „Föflaz" ist ein Türöffner aus Holz – in diesem Sinne öffnen wir die Tür in die Holzwelt Murau und zeigen, was sie zu bieten hat.

Unterstützen mit neuen LEADER-Projekten die regionale Kreislaufwirtschaft: Thomas Kalcher, Obmann der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Murau (Mitte), Gottfried Guster (Obmann-Stellvertreter) und Geschäftsführer Harald Kraxner (rechts)

Vordenken ist besser als Nachdenken

Die Entwicklung am Energiemarkt zeigt: Die großen Netzwerke in Europa funktionieren nicht mehr so zuverlässig, wie wir es seit Jahrzehnten gewohnt sind. Höchste Zeit also, regionale Energiekreisläufe aufzubauen. Ein Pionier in diesem Bereich ist Franz Moser mit seinem Team der „Hackschnitzler". Das Unternehmen mit Sitz in St. Lambrecht und Neumarkt hat mit erneuerbaren Energiequellen bereits viele Schritte zur Energiewende gemacht: Erzeugt werden Strom und Wärme – an den regionalen Standorten und für regionale Haushalte. Eine ausgeklügelte Kreislaufwirtschaft mit einem neuen Pelletwerk und Blockheizkraftwerk im Zentrum bildet die Basis dafür. Mehr von dem Vorzeigeprojekt, das die Holzwelt Murau aus dem LEADER-Programm unterstützt, erfahren Sie ab Seite 4.

In der Region und für die Region: Kreislaufwirtschaft ist das Thema der Stunde.

Regionale Netzwerke unterstützen will auch das Standortservice PLUS – eine Kooperation der Holzwelt Murau mit der Wirtschaftskammer Steiermark/Regionalstelle Murau-Murtal. Davon sollen neue und bestehende Unternehmen sowie Eigentümer von Liegenschaften profitieren. Ab Seite 14 finden Sie alle Infos zum neuen, kostenfreien Service.

Und sonst? Wir frönen dem Winter! Ab Seite 20 stellen wir Ihnen eine vielseitig-humorvolle und eine stolz-sanfte Bergpersönlichkeit vor. Mit dabei sind bei diesem Themenblock auch viele Freizeittipps im Schnee – eine vergnüglicher als die andere. Und ab Seite 30 verrät Sepp Brunner, gebürtiger Oberwölzer und ÖSV-Abfahrts- und Super-G-Cheftrainer für die Herren, dann noch seine Ziele für diese Ski-Saison.

Eine schöne Winterzeit wünschen Ihnen

Gottfried Guster
Obmann-Stellvertreter der Holzwelt Murau

Bgm. Thomas Kalcher
Obmann der Holzwelt Murau

Harald Kraxner
Geschäftsführer der Holzwelt Murau

Eine Familie mit viel Sinn für Nachhaltigkeit: Franz Moser mit seiner Frau Edith (links) und Tochter Martina samt Lebensgefährten Lukas Knapp

Die Hack-schnitzler

In der Region und für die Region: Die „Hackschnitzler“ erzeugen aus erneuerbaren Energiequellen, die aus der Region kommen, Strom und Wärme. Nun sorgt eine neue Anlage dafür, dass es bald noch mehr sein kann. Ein Zukunftsprojekt mit Vorzeige-charakter, das die Holzwelt Murau aus dem LEADER-Programm unterstützt.

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte der Hack-schnitzler nicht im Wald, wie man vermuten würde, sondern an der Schank – und zwar im Jahr 1995. Damals gründete Franz Moser sein Unternehmen mit einem Schwerpunkt für Event- und Schankservice. Doch dann kam sein Sinn für Nachhaltigkeit ins Spiel. „Ich habe eine ökologisch geprägte Haltung und interessiere mich seit jeher für erneuerbare Energieformen“, erzählt er beim Interview mit dem „föflaz“. Die Entwicklungen in diesem Bereich verfolgte er stets genau und erkannte deshalb früh: „Der Stellenwert von Biomasse steigerte sich über die Jahre und damit der Bedarf an Dienstleistungen. Man könnte sagen, ich habe mit meinem Unternehmen eine Antwort darauf gegeben.“ 2007 kaufte er eine Hackmaschine und zwei Traktoren und begann, hochwertiges Hackgut zu erzeugen. 2012 folgte der nächste Schritt: In der Unteralpe von St. Lambrecht, dem ersten der zwei Firmenstandorte, ließ Franz Moser eine riesige Photovoltaik-Anlage errichten – bis heute ist sie einzigartig im Bezirk. „Sie versorgt mit einer Leistung von 512 kWp circa 150 Haushalte und spart circa 290 Tonnen CO_2 pro Jahr“, erklärt er. Einige Jahre später kam auf den Hallendächern des zweiten Firmenstandorts in Neumarkt eine weitere Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 582 kWp dazu. Trotzdem rumorte es im Nachhaltigkeitssinn von Franz Moser: „Es hat mich beschäftigt, dass man bei dieser Art von Energieerzeugung von der Sonne abhängig ist. Und dass bei der Hackgut-Herstellung immer Staub und Lärm anfällt. Ich wollte beide Faktoren verbessern und begann, mich mit Pellets zu befassen. Und dann beschloss ich, noch einen Schritt weiterzugehen und aus Holz nicht nur Wärme, sondern auch Strom zu gewinnen.“ →

KOMMENTAR

Warum die Holzwelt Murau die „Hackschnitzler“ mit einem LEADER-Projekt unterstützt? Geschäftsführer Harald Kraxner verrät es.

Die Welt ist im Wandel – vor allem im Energiebereich. Dort zeigt sich derzeit sehr klar, dass man sich auf die großen globalen Netzwerke nicht mehr verlassen kann. Alle Themen rund um Energie, ihre Beschaffung und Bereitstellung, brennen also. Franz Moser hat das früh erkannt und bereits viele Grundlagen für eine regionale Kreislaufwirtschaft geschaffen. Im Zentrum dabei steht Holz – der wichtigste Rohstoff unserer Region, noch dazu erneuerbar, nachhaltig und zu jeder Jahreszeit ein verlässlicher Energielieferant. Diese Art von Strom- und Wärmeerzeugung hat großes Potential und kann unsere regionale Unabhängigkeit stärken. Ein wichtiges LEADER-Projekt mit Vorzeigecharakter für unsere Zukunft!

Mit zwei riesigen Photovoltaik-Anlagen in Neumarkt und St. Lambrecht und mit der wärmenden Kraft von Holz: Die „Hackschnitzler“ erzeugen Strom und Wärme für die eigenen Betriebe und die Region.

Regionale Unabhängigkeit ist immer etwas Gutes

Um gleichzeitig Wärme und Strom zu gewinnen, braucht es ein Blockheizkraftwerk. Dafür setzen die „Hackschnitzler“ eine weitere erneuerbare Energiequelle ein – Holz. „Wenn Holz verbrennt, entsteht ein Gas, das man in thermische oder elektrische Energie umwandeln kann“, beschreibt Franz Moser das System. „Zuerst bauten wir ein Blockheizkraftwerk am Firmenstandort in St. Lambrecht. Weil die Wirtschaftlichkeit sehr zufriedenstellend war, entschlossen wir, ein drei mal so großes Blockheizkraftwerk auf unserem Betriebsgelände in Neumarkt zu errichten“, erzählt er weiter und schaut dabei aus dem Fenster auf die Baustelle. Hier werden rund um die Uhr und auch wenn die Sonne nicht scheint, Wärme und Strom erzeugt. Damit können die „Hackschnitzler“ ihre eigenen Betriebe oder rund 2.700 Haushalte versorgen. Franz Moser streicht über den Holztisch im Besprechungsraum: „Auf diese Art konnten wir eine perfekt funktionierende regionale Kreislaufwirtschaft schaffen. Unsere Werke sind energieautark und haben auch bei einem Blackout immer Wärme und Strom zur Verfügung. Das freut mich, denn Unabhängigkeit ist etwas Gutes.“

In einer regionalen Kreislaufwirtschaft haben alle etwas davon

Ein wichtiger Faktor in der Erfolgsgeschichte der „Hackschnitzler“ sind die vor Ort erzeugten Pellets. Sie werden als Brennstoff für die Blockheizkraftwerke verwendet, aber auch an Firmenkunden und Privatkunden verkauft. Außerdem sind sie ein wesentlicher Teil der regionalen Kreislaufwirtschaft, die Franz Moser initiierte. Das für die Pellets-Produktion verarbeitete Hackgut stammt zum einen aus einem Umkreis von 40 – 50 km und bringt auch den hiesigen Forstwirten etwas. „Indem wir aus ihrem Hackgut hochwertige Pellets herstellen, steigt der Wert von Restholz. Die Forstwirte haben einen höheren Absatz und kaum Risiko, weil wir die Logistik übernehmen“, bestätigt Franz Moser. Zum anderen: Bei der Produktion der Pellets entsteht Energie, die im selben Produktionsprozess genutzt wird – ein weiterer Kreislauf entsteht. Franz Moser erklärt: „Pellets sind ein genormtes Produkt, deren Herstellung nach strengen Richtlinien und in mehreren Schritten erfolgt. In den großen Silos auf unserem Werksgelände in Neumarkt werden vom Hackgut zuerst Gewicht und Feuchtigkeitsgrad gemessen. Danach wird es vermahlen, getrocknet und in die Stäbchenform pelletiert. Bei diesen Prozessen entsteht Abwärme, diese Energie geht in die Trocknungsanlage für das Hackgut. Wo auch immer es möglich ist, arbeiten wir in nachhaltigen Kreisläufen.“ →

Vor der Pellets-Presse in Neumarkt, v.l.n.r. Harald Kraxner (Holzwelt Murau), Edith und Franz Moser, Bernhard Fleischhacker, Martina Moser, Lukas Knapp und Andreas Schaffer

Mit den richtigen Partnern in eine nachhaltige Zukunft

Rund 20 Millionen Euro investiert Franz Moser in das Werksgelände in Neumarkt. Dort werden nun aus erneuerbaren Energiequellen, die aus der Region kommen, Strom und Wärme für die Region produziert. Bei all diesen komplexen Kreisläufen, die er mit seinem Team von den „Hackschnitzlern“ erdacht hat, bleibt noch die Frage offen: Warum tut er sich das überhaupt an? „Aus vielen Gründen“, lächelt Franz Moser. „Das alles funktioniert aber nur deshalb, weil meine Familie so mitzieht. Meine Frau unterstützt mich schon seit Jahrzehnten. Unsere Tochter Martina hat ihren Job bei einer Bank aufgegeben und ist mit ihrem Lebensgefährten Lukas Knapp ins Unternehmen eingestiegen. Und unsere 50 Mitarbeiter leisten super Arbeit!“

Er schaut aus dem Fenster auf das Werksgelände in Neumarkt: „Was ich auch noch sagen möchte: Während der Bauphase entsteht doch mehr Lärm und Staub. Danke an die Nachbarn für das Verständnis!“ Bleiben noch die Gründe für seine Projekte. Franz Moser nickt: „Die Entwicklungen am europäischen und globalen Energiemarkt zeigen, dass regionale Energiekreisläufe der richtige Weg sind. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten. Damit wir diese Investitionen aber gut stemmen, braucht es auch Partner wie die Holzwelt Murau – wir sind über die Unterstützung sehr froh, danke dafür!“

Warum die Holzwelt Murau den Ideenwettbewerb unterstützt? Geschäftsführer Harald Kraxner dazu:

KOMMENTAR

Es ist uns ein Anliegen, Innovationen in der Region voranzutreiben. Deshalb finden wir den Wettbewerb sinnvoll. Auch das Motto – im Kreis gedacht – entspricht dem Ansatz der Holzwelt Murau. Die LEADER-Projekte wollen unter anderem die Kreislaufwirtschaft und Wertschöpfung in unserer Region stärken. Deshalb hoffen wir beim Wettbewerb auf viele Einreichungen: Ob neue Produkte oder neue Technologien, Konzepte für die Weiterverarbeitung oder Recycling von Holz oder auch zu anderen Rohstoffen – alle Ideen sind willkommen!

Ideenwettbewerb: Im Kreis gedacht

Bio-Ökonomie und Kreislaufwirtschaft: Was sich hinter diesen Fachbegriffen verbirgt, ist eine der großen Fragen der Zukunft: Wie können wir verantwortungsvoll mit natürlichen Ressourcen umgehen und gleichzeitig erfolgreich wirtschaften? Vielleicht sogar in regionalen Kreisläufen? Wenn es bei Ihnen Klick gemacht hat, dann reichen Sie Ihre Ideen bei diesem Wettbewerb ein. Sie tragen damit etwas zur Zukunftsfähigkeit der Region Murau Murtal bei.

Murau ist einer der waldreichsten Bezirke der Steiermark. Und auch das benachbarte Murtal ist reich an Wäldern, in denen eine der wichtigsten natürlichen Ressourcen unserer Zeit wächst – Holz. Es wird zu den erneuerbaren Energien gezählt, weil es sich relativ schnell erneuert, sprich: nachwächst. Beste Voraussetzungen also, um eine regionale Kreislaufwirtschaft aufzubauen.

Wir suchen Ideen für neue Produkte, Prozesse oder Technologien

Doch wie könnten wir diesen regionaltypischen Rohstoff stärken? Was könnten Holz und andere natürliche Ressourcen zu einer erhöhten Wertschöpfung in Murau Murtal beitragen? Wie könnte man zum Beispiel die Verarbeitung von Holz in der Region steigern? Welche neuen Prozesse würde es dafür brauchen oder könnten entstehen? Welche neuen Produkte, Prozesse oder Technologien könnte es zukünftig geben? Und: Was könnte Holz zu einer optimierten Kreislaufwirtschaft in unserer Region beitragen?

In regionalen Kreisläufen nachhaltig wirtschaften

Das Holzinnovationszentrum in Zeltweg hat dazu einen Online-Ideenwettbewerb ausgeschrieben, das Motto lautet: „Im Kreis gedacht“. Es bezieht sich auf die Bio-Ökonomie und eine der großen Fragen der Zukunft: Wie können wir verantwortungsvoll und nachhaltig mit natürlichen Ressourcen umgehen und gleichzeitig erfolgreich wirtschaften?

TIPP

IDEEN-WETTBEWERB

Neue Produkte, Prozesse, Technologien zu Bio-Ökonomie in einer regionalen Kreislaufwirtschaft? Hier reichen Sie Ihre Idee ein:
hiz.innovation.at

Einreichfrist: **30.12.2022**

Der Hauptgewinn für den Ideenwettbewerb ist mit **€ 2.000,–** dotiert. Die ersten 30 qualifizierten Einreichungen erhalten als Dank ein 6er-Biertragerl. Es lohnt sich also, nachzudenken und etwas zu einer nachhaltigen Zukunft in unserer Region beizutragen.

Dieses Haus, ein reines Vergnügen!

Ja, das gibt's wirklich – ein Haus, das von Haus aus natürlich ist: Das Reinholz-Haus besteht zu 100 % aus Holz, wird zu 100 % in Oberwölz gefertigt, noch dazu aus Bäumen, die zu 100 % aus unserer Region stammen. Ein reines Vergnügen für Menschen, denen ein nachhaltiges Zuhause am Herzen liegt.

Das Reinholz-Haus besteht zu 100 % aus Holz. Zusätzlich gibt es bei den Innenwänden auch verschiedene Lehmwände zur Auswahl. Und noch ein Plus: Das Reinholz-Haus wird zu 100 % in Oberwölz gefertigt.

Die ersten Reinholz-Häuser sind gebaut, bereits bezogen und wurden vom ersten Moment an geliebt. „Wir haben kürzlich ein Haus südlich von Wien und eines im Raum Graz umgesetzt. Die Eigentümer sind damit sehr glücklich und bei der Produktion hat auch alles top funktioniert", erzählt Reinhard Hansmann. Apropos: Für die Dämmung – die „Reinflock" – wurde sogar eine eigene Maschine entwickelt. „Wir sind europaweit, wahrscheinlich sogar weltweit die einzigen Hersteller, die für die Dämmung 100 % reines Holz einsetzen und beste Dämmwerte erfüllen. Im Jänner erhalten wir für diese Maschine eine Zulassung, die uns erlaubt, sie weltweit einzusetzen."

Europaweit einzigartig: Dämmung nur aus Holz

Ein Haus, das zu 100 % aus reinem Holz gebaut und mit 100 % reinem Holz gedämmt wird: Das Reinholz-Haus bietet Innovationen auf vielen Ebenen und ein angenehm natürliches Wohngefühl. Die Basis dafür legte ein LEADER-Projekt der Holzwelt Murau. „Bis zur Marktreife sind sehr viele interne Arbeitsschritte angefallen. Mit dieser finanziellen Unterstützung konnten wir diesen Aufwand abdecken – danke dafür!" |

KOMMENTAR

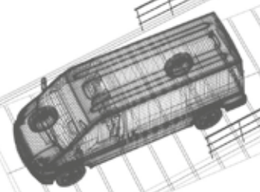
Richtige Entscheidung? Das Bekenntnis eines glücklichen Eigentümer-Paares aus Niederösterreich:

Wir haben uns aus mehreren Gründen für ein Reinholz-Haus entschieden: Das Haus besteht zu 100 % aus Holz, das war der ausschlaggebende Grund, wir wollten kein Plastik. Dann: Reinholz fertigt die Elemente und baut das Haus. Wir brauchten keinen Zimmermann, alles war aus einer Hand – super! Die persönliche Betreuung von Reinhard Hansmann gefiel uns auch sehr gut. Die Genauigkeit und Liebe, mit der er bei der Sache ist, war in jedem Schritt zu spüren. Auch die Architektur war ein Entscheidungsgrund: Wir wollten innen keine Holzwände, das wäre uns zu rustikal gewesen. Mit den verschiedenen Lehmwänden wirkt unser Haus sehr modern. Wir fühlen uns im Haus sehr wohl und würden uns wieder für Reinholz entscheiden!

Neues Service für Unternehmen

Betriebsfläche gesucht?

Die Holzwelt Murau und Wirtschaftskammer Steiermark/Regionalstelle Murau-Murtal haben sich für ein neues Service zusammengetan: Sie unterstützen neu gegründete und bestehende Unternehmen bei der Suche nach einer geeigneten Betriebsfläche. Mehr Infos zum Standortservice PLUS liefern Natalie Hoffmann und Albert Brunner.



Ob ein neues oder bestehendes Unternehmen: Alle benötigen eine zu ihrem Business passende Arbeitsfläche. Um regionale Betriebe dabei zu unterstützen, bieten die Holzwelt Murau und die Wirtschaftskammer Steiermark/Regionalstelle Murau-Murtal eine kostenfreie und bedarfsgerechte Beratung an – das Standortservice PLUS.

Der Bezirk Murau: Ein Wirtschaftsstandort, der beständig wächst

Rund 800 Arbeitgeberbetriebe sind im Bezirk Murau angesiedelt. Der überwiegende Teil davon – 690 Unternehmen – sind Kleinstbetriebe und beschäftigen 1–9 Personen. 94 Kleinbetriebe sowie 16 Mittel- bis Großbetriebe prägen ebenfalls den Wirtschaftsstandort des Bezirks. Und dieser wächst. 113 Unternehmen wurden letztes Jahr im Bezirk Murau gegründet. Auch die Beschäftigung steigt an: Bei den Männern in den vergangenen vier Jahren um 0,8 % und bei den Frauen um 1,5 %. Noch ein Plus verzeichnet der Bezirk: 17 % mehr Lehrlinge im Vergleich zu 2019 – erfreulich!

Wie das Standortservice PLUS funktioniert? Welche Vorteile es gibt? Wer es in Anspruch nehmen kann? Natalie Hoffmann von der Holzwelt Murau erklärt das Angebot:

Das Standortservice PLUS können alle regionalen Unternehmen aus allen Branchen in Anspruch nehmen. Gründerinnen und Gründer melden sich am besten zuerst bei der Regionalstelle der Wirtschaftskammer Steiermark in Murau, wo die Erstberatung stattfindet. Besteht Bedarf für eine Betriebsfläche, wird die Anfrage an uns weitergeleitet. Sucht ein bereits bestehendes Unternehmen nach einer Fläche, kann man sich gleich bei uns melden. Der Vorteil vom Standortservice PLUS? Der Informationsfluss ist direkt! Unternehmen ersparen sich die zeitaufwendige Immobiliensuche. Außerdem erhalten sie von uns nur bedarfsgerechte Angebote. Das gelingt, weil die Holzwelt Murau über die Jahre ein sehr breitgefächertes Netzwerk aufgebaut hat. Davon können Unternehmen profitieren. Übrigens: Unsere Beratungsleistung ist kostenfrei. Warum? Weil ein attraktiver Wirtschaftsraum ein Teil von Regionalentwicklung ist. Bei Bedarf also gerne melden!

INFO

Kontakt:
Holzwelt Murau
Natalie Hoffmann
03532 / 20000 -16
0664 / 18 18 032
natalie.hoffmann@holzwelt.at

Warum diese Kooperation? Und wie sie Unternehmen nützt? Albert Brunner, Obmann-Stellvertreter der Wirtschaftskammer Steiermark/Regionalstelle Murau-Murtal verrät es:

Die meisten Betriebe suchen zwar selbstständig nach einer passenden Fläche. Doch wir wissen auch aus Erfahrung: Wenn ein neues Unternehmen gegründet wird, fragen viele bei der Erstberatung gleich nach, ob wir auch ein geeignetes Objekt wissen. Nun können wir – in Kooperation mit der Holzwelt Murau – noch gezielter weiterhelfen. Das gilt vor allem bei den Leerständen, die im Zuge von Ortskernentwicklung oft ein Thema sind. Außerdem tauchen viele freie Flächen nie auf den üblichen Plattformen auf, weil sie nicht professionell vermarktet werden. Da kommt dann unser bezirksweites Netzwerk ins Spiel, das bei dieser Kooperation vom Netzwerk der Holzwelt Murau ergänzt wird. Von dieser Verdoppelung erwarten wir uns mehr Erfolg. Wir sind sehr froh über die Zusammenarbeit, denn das neue Standortservice PLUS bietet für Wirtschaftstreibende nur Vorteile!

INFO

Kontakt:
Regionalstelle Murau-Murtal/
Wirtschaftskammer Steiermark
Mag. Armin Bacher
0316 / 601 95 30
0664 / 817 93 92
armin.bacher@wkstmk.at

Ortskernentwicklung:

Neues Bienenvolk eingeflogen

Summ, summ! In die ehemalige BienenVolkSchule St. Ruprecht ist ein neues Bienenvolk eingeflogen: 15 Kindergartenkinder aus der Gemeinde – gemeinsam mit einer Pädagogin und einer Betreuerin. Wie es zu dieser glücklichen Fügung kam und welche Rolle dabei das schönste Geräusch der Welt spielt, berichtet Bürgermeisterin Cäcilia Spreitzer.

Die ehemalige Volksschule in St. Ruprecht ob Murau hatte eine lange Geschichte, doch im Schuljahr 2014/15 kam es zu einem Wendepunkt. „Aufgrund sinkender Schülerzahlen wurde die Schule vom Land Steiermark aufgelassen“, erklärt Cäcilia Spreitzer, Bürgermeisterin von St. Georgen am Kreischberg. Seit damals standen die Klassenräume leer und ein großer Gebäudeteil blieb ungenutzt. Obwohl es regelmäßig Ideen für eine neue Nutzung gab, so richtig Bewegung kam in die Sache erst über die Ortskernentwicklung. „Dafür sind wir der Holzwelt Murau dankbar. Das Engagement von Natalie Hoffmann, die dieses Projekt betreut hat, war jederzeit zu spüren.“

Was soll aus der ehemaligen Bienen-VolkSchule werden? Wie könnte man die freien Räume nutzen? Die Bevölkerung von St. Ruprecht beteiligte sich gerne am Nachdenkprozess.

Eine weitere Kindergartengruppe, und ein einstimmiger Beschluss

Ein wichtiger Schritt waren die Workshops, die von der Holzwelt Murau mit dem Architekturbüro nonconform und der Bevölkerung von St. Ruprecht durchgeführt wurden. „Gleichzeitig war das Ergebnis der Workshops wenig überraschend. Denn es hat sich klar gezeigt, dass sich unsere Bevölkerung an diesem Ort wieder Kinderlachen wünscht. Das ist ein schönes Zeichen“, freut sich Cäcilia Spreitzer. Ein weiterer Aspekt der letztlich zum glücklichen Ende führte, war der erhöhte Betreuungsbedarf für Kinder unter 3 Jahren. „Deshalb habe ich mich sehr darum bemüht, eine dritte Kindergartengruppe in der Gemeinde eröffnen zu können. Auch der Gemeinderat befürwortete einstimmig, dass jedes Kind in der Gemeinde einen Betreuungsplatz haben soll. Und wir fanden glücklicherweise schnell eine Pädagogin und eine Betreuerin. So waren die Rahmenbedingungen gegeben und der Umbau konnte beginnen.“

Eine Bereicherung für den Ort, und ein schönes Zeichen

Rund 100.000 Euro nahm die Gemeinde St. Georgen in die Hand, um die ehemaligen Klassenräume für die neue Nutzung als Kindergarten zu adaptieren. Cäcilia Spreitzer dazu: „Die Fläche ist für eine Kindergartengruppe ausgelegt und sehr großzügig gestaltet. Es gibt einen Gruppenraum, einen Bewegungsraum, eine Küche, ein Büro sowie Lager- und Sanitärräume. Die Einrichtung ist freundlich, der gesamte Bereich sonnendurchflutet und der Ausblick auf den gegenüberliegenden Wald und die Pfarrkirche ist auch einladend. An so einem schönen Ort kann man sich wohlfühlen.“ Dafür wurde auch der rund 750 m² große Garten adaptiert. „Damit die kleinen Kinder unbeschwert und zugleich sicher herumtoben können, hat unser Bauhofmitarbeiter Klaus Jerey einen Lärchenzaun errichtet. Mit den vielen Spielmöglichkeiten haben die Kinder eine große Freude“ sagt Bürgermeisterin Cäcilia Spreitzer abschließend. Und so ist es an diesem Ort in St. Ruprecht wieder zu hören: das schönste Geräusch der Welt – Kinderlachen!

TIPP

Wollen Sie mieten?
Die ehemaligen Gemeinderäume im Gebäude sind noch frei: rund 30 m² Nutzfläche mit eigenem Eingang, 2 Büroräumen (teilweise mit Massivholz eingerichtet), Kellerraum und Sanitäranlage.

03537 / 221-0
Gemeindeamt
St. Georgen am Kreischberg

Ziehen alle an einem Strang: Fritz & Susanne Sperl (Mitte), Johannes & Jasmin Miedl-Sperl (links), Valentina Würger & Jonas Sperl (rechts) sowie Geschäftsführer Bernhard Plank

Eine neue Ära beginnt

Die neue 10er-Gondelbahn auf die Grebenzen – die sogenannte GrebenZEHN – scheint ein gutes Omen zu haben: Trotz Pandemie lief auf der Großbaustelle alles einwandfrei. Fritz Sperl, Eigentümer der Lift GesmbH St. Lambrecht, verrät im Interview, was die neue Gondelbahn alles kann.

Inmitten eines großen Naturparks die Pisten hinunterwedeln, die Nock'n der sanften Berge unter den Brettln spüren und die Kraft der tiefen Wälder ringsum aufnehmen: Die Grebenzen ist ein guter Platz für alle, die nicht nur den Hang hinunterrasen, sondern Skifahren genießen wollen. In diesen Tagen beginnt dort eine neue Ära – eine 10er-Gondelbahn führt auf die Alm, die sogenannte GrebenZEHN. Mit dem Schlepplift dauerte die Bergfahrt bislang circa 35 Minuten. Die neue Gondelbahn hingegen braucht nur 8 Minuten und kann pro Stunde circa 2.000 Personen befördern. 55 Kabinen stehen dafür zur Verfügung. Fritz Sperl, Eigentümer der Lift GesmbH St. Lambrecht, die das Skigebiet der Grebenzen betreibt, lächelt beim Telefonat mit dem „föflaz" hörbar: „In den Gondelkabinen ist die Bergfahrt sehr angenehm und unsere Gäste können sich ganz entspannt aufs Skifahren oder Rodeln freuen. Außerdem

Die neue GrebenZEHN ist ein Wortspiel, bei dem sich die Grebenzen mit dem 10er der Gondelbahn verbindet.

wollen viele nur oben auf der Alm fahren und sich die Abfahrt ersparen. Das ist nun möglich, denn die Gondelbahn transportiert unsere Gäste auch gerne wieder hinunter."

Was trotz der Neuheiten im Skigebiet Grebenzen bleiben soll, ist das faire Preis-Leistungs-Angebot – trotz hoher Investitionen. Rund 14 Millionen Euro waren es, eine große Summe in Zeiten wie diesen. Fritz Sperl, auch Bürgermeister von St. Lambrecht, schnauft in der Telefonleitung trotzdem nur kurz durch. „Stimmt schon, in solchen Zeiten überlegt man sich hohe Investitionen doppelt gut. Doch der Schlepplift war nicht mehr zeitgemäß und wir mussten uns entscheiden: Entweder machen wir noch ein paar Jahre weiter, müssen dann aber aufhören, weil der Rückstand zu anderen Skigebieten viel zu groß wird. Oder wir bauen eine Gondelbahn, investieren in eine neue Ära und in die Zukunft unserer Region."

Alle ziehen am selben Strang – die beste Basis für ein Investment

Dass während dieser Phase eine Pandemie ausbrach, beeinflusste die einstimmige Entscheidung der Eigentümerfamilie nur marginal. „Wenn alle abwarten, stottert der Wirtschaftsmotor noch mehr. Wir sind der Meinung, dass es sich lohnt, ein finanzielles Risiko einzugehen. Und wir ziehen alle am selben Strang", sagt Fritz Sperl und fügt nach einer kurzen Nachdenkpause hinzu: „Aber ohne diesen geschlossenen Rückhalt hätten wir es nicht gemacht – vor allem, weil nicht einschätzbar war, wie sich eine derartig große Baustelle während der Pandemie gestaltet." Die GrebenZEHN – ein Wortspiel, bei dem sich die Grebenzen mit dem 10er der Gondelbahn verbindet – scheint jedoch ein gutes Omen zu haben. „Die Befürchtungen bezüglich Materialverzögerungen oder Personalmangel erwiesen sich als unbegründet. Alles lief einwandfrei und funktionierte bestens. Ob bei der Planung oder Ausführung: Lob und Hochachtung an alle beteiligten Unternehmen, wir sind sehr zufrieden!" Zufrieden werden auch die Gäste und Einheimischen im Skigebiet Grebenzen sein. „Die 10er-Gondelbahn erschließt die Alm auf eine neue und attraktive Art", bestätigt Fritz Sperl. „Gleichzeitig ist es uns wichtig, Tourismus in einem guten Maß zu entwickeln. St. Lambrecht ist ein Ort, wo man Ruhe finden und Kraft tanken kann. Die Schönheit der Natur ist die Basis dafür und ein hohes Gut der Region – das soll auch künftig so bleiben."

INFO

2.000 Skifahrer transportiert die Gondel mit **55 Kabinen** pro Stunde

650 m Höhenunterschied werden dabei überwunden

2,8 km legt die Gondel zurück und braucht dafür ca. **8 Minuten**

Die Kraft des Gehens

8 Berge, 1 Lächeln

Eine Bergpersönlichkeit mit Humor und sonnigem Gemüt? Und ein Berg, der stolz und sanft zugleich wirkt? Gibt's alles in unserer Region! Nikolaus „Suli" Sumann, Geschäftsführer von Sport Suli am Fuße des Kreischbergs, und Gertraud „Traude" Degold, ehemalige Gastgeberin im Turracherhof am Fuße des Kornock, stellen den Berg ihres Lebens vor.

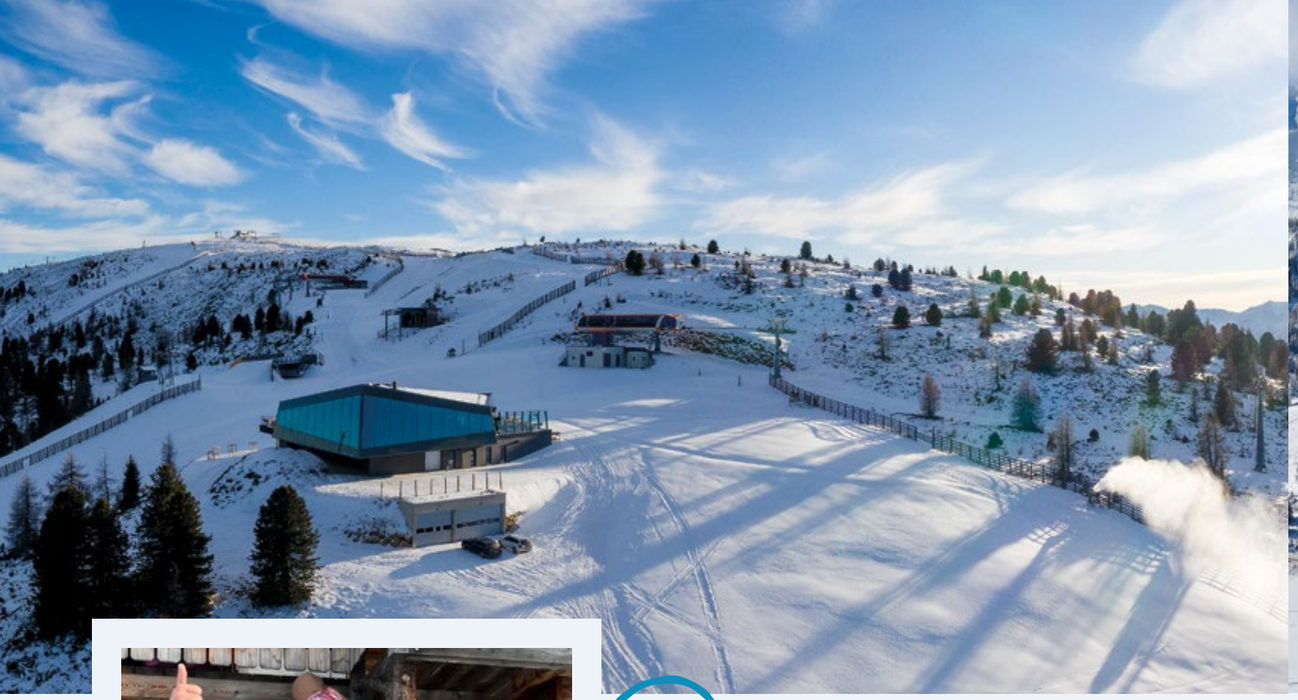
Nikolaus „Suli" Sumann erzählt vom Kreischberg, einer humorvollen und vielseitigen Naturgestalt

Was ich am Kreischberg mag? Boah, da gibt es viel zu sagen! Am besten fange ich mit seinem Charakter an: Er ist ein vielseitiger und humorvoller Berg. Weil man viel erleben und dabei großen Spaß haben kann. Ein sonniges Gemüt hat er auch. Ich mag das Plateau sehr gern, wo den ganzen Tag die Sonne scheint. Die Abfahrt auf der Nordseite gefällt mir auch. Am liebsten fahre ich dort in der Früh, wenn die Strecke im Schatten liegt. Da ist man auf der Piste relativ allein und kann so richtig runterbretteln. Unten sind die Fußerl dann schön heiß. (lacht)

Da bin ich schon mittendrin im Erzählen, was der Kreischberg kann. Vereinfacht gesagt: so ziemlich alles! Ich zähle euch gern seine Vorteile auf: Er ist einer der weltbesten Berge, wenn man mit dem Snowboarden oder Skifahren anfangen will. Ja, wirklich! Ich bin in der Welt herumgekommen und kann das sagen. Für anspruchsvolles Fahren eignet sich das Gelände aber auch gut. Ob Skifahren oder Snowboarden: Der Kreischberg hat ein 42 km langes Pistennetz, das bestens präpariert ist. Super finde ich auch den Funpark für Snowboarder mit allen möglichen Trails und Schikanen. Da können anspruchsvolle Boarder an ihren Tricks feilen oder zuschauen, wenn Olympiasiegerin Anna Gasser trainiert. Da lernt man etwas!

Am Gipfel des Glücks: Pisten hinuntersausen oder einfach nur schauen

Wenn ich mit den Tourenskier unterwegs bin, dann am liebsten bei der Rosenkranzhöhe. Der Tiefschnee auf diesen steilen Hängen ist super! Schneeschuhwandern kann man am Kreischberg natürlich auch. Mein Tipp ist der Weg zur Esebeckhütte – er ist relativ leicht zu bewältigen und die Schneelandschaft rundherum ist schön. Mein Lieblingsplatzerl am Kreischberg ist aber wo anders. Wo genau? Das verrate ich nicht – nur, dass der Platz auf dem Weg zum Kirbisch liegt. Dort kann ich die Seele baumeln lassen und ins Narrenkastl schauen. Ja, das tue ich wirklich! In meiner Branche ist sehr viel los, da muss ich →



Nikolaus „Suli" Sumann ist Geschäftsführer von Sport Suli in St. Lorenzen am Kreischberg – ein Berg, der mit seiner vielseitigen Persönlichkeit viel Spaß bietet.

zwischendurch auch mal runterkommen. Ob ich dafür Zeit habe? Natürlich nicht! Niemand hat heutzutage Zeit, man muss sie sich nehmen! Deshalb sollte man den Kreischberg auch mal nur genießen. Mit der 10er-Gondelbahn ist das einfach zu bewerkstelligen: hinauffahren, die herrliche Aussicht bewundern und dann unbedingt beim Restaurant „Eagle" vorbeischauen. Der Genuss ist vom Feinsten! Dieser Berg bietet wirklich vielseitige Erlebnisse, die ich in einem Satz zusammenfassen könnte: Wenn ich auf den Kreischberg hinaufschaue, blicke ich ins Glück!

Tipp

14. Jänner 2023 am Kreischberg:
Big Air Weltcup der Snowboard Freestyler

Gertraud „Traude" Degold erzählt vom Kornock, dieser stolzen und zugleich so sanften Nock'n

Ich stamme aus Teufenbach, war dann jahrelang auf Wanderschaft und bin vor 33 Jahren in die Region zurückgekehrt. Damals haben wir den Turracherhof gekauft – eine gute Entscheidung! Es gefällt mir sehr, in dieser ruhigen Lage auf 1.763 m Seehöhe zu leben und zu arbeiten. Die sanfte Bergwelt der Nockberge mit den vielen Seen hat mir eine wunderbare Heimat gegeben.

In der Morgensonne wirkt der Berg magisch

Der Kornock hat eine interessante Persönlichkeit. Mit einer Höhe von 2.205 m ist er ein stolzer Berg, der zugleich sanft wirkt. Dafür sorgen die bis zum Gipfel grünbewachsenen Nocken der Landschaft rundum. Am besten gefällt mir der Kornock frühmorgens – dann beleuchtet die Morgensonne seinen Gipfel und die Murmeltiere pfeifen, das sind für mich magische Momente! Eine weitere Besonderheit des Kornocks ist die Schneesicherheit. Wir sind eines der schneesichersten Gebiete in Österreich, wo man von Mitte November bis Anfang Mai einzigartige Skiabfahrten erleben kann: in einer schönen Winterlandschaft, auf 43 km Pisten toller Qualität, mit 16 Aufstieghilfen und vielen urigen Hütten. Unsere Gäste fragen mich oft um Rat, wie sie den Skitag anlegen sollen. Ich sage dann immer: der Sonne nach! (lacht) Der Kornock ist für den Start eines sonnigen Skitages bestens geeignet. Ich empfehle aber auch gern eine Schneeschuhwanderung. Wenn der Schnee vor Kälte knirscht und in der Sonne glitzert – was gibt es Schöneres?

Gertraud „Traude" Degold war über 30 Jahre lang Gastgeberin im Hotel Restaurant Turracherhof. Sie stammt aus Teufenbach und hat am Fuße des Kornock ihre Heimat gefunden.

Dann leuchtet die Spitze seines Gipfels so schön

Was man am Kornock unbedingt tun sollte? Mit der Kornockbahn aufs Plateau fahren. Oder mit der Panoramabahn auf 2.000 m zu Nocky's AlmZeit und von dort über den Barbaraweg zum Kornock gehen! Der Rundblick über die Alpen bis zu den Karawanken im Süden ist sagenhaft schön und überwältigt mich nach all den Jahren noch immer. Selbst am frühen Morgen, wenn die Täler im Nebel liegen, und nur die Gipfel in der Sonne strahlen, empfehle ich dieses Erlebnis. Lieblingsplatzerl habe ich dort oben viele – unter anderem mag ich den Blick auf die Turracher Bergseen. Da fällt mir ein Tipp für den Sommer ein: eine Wanderung von der Schafalm und Winkleralm durch ein Tal auf den Kornock – eine wildromantische Route! Ich schaue den Kornock aber auch gerne von unten an. Am 3-Seen-Weg gibt es am Hochmoor ein Bankerl, wo man seinen stolzen und zugleich sanften Charakter inmitten der Nockberge gut bewundern kann. Wenn ich dort eine Rast einlege und zu seinem Gipfel hinaufschaue, bin ich von der Schönheit der Berglandschaft tief berührt.

Skifahren, aber auch Rodeln, Langlaufen oder Wandern. Zwei Spuren im Schnee – das bewährte Freizeitmotto im Winter funktioniert auf viele verschiedene Arten, eine vergnüglicher als die andere.

Riesiger Mehrwert, neue Erlebniskarte

Der Tourismusverband Murau plant ab Sommer 2024 – ja, richtig gelesen – eine sogenannte Murauer Erlebniskarte. Vorsitzender Heimo Feiel berichtet, welche Vorteile sie den Gästen bringt und was die Beherbergungsbetriebe und Ausflugsziele der Region davon haben.

Der Tourismusverband Murau arbeitet an einer Erlebniskarte – was wird das?
Keine Zahlkarte, die man erwerben kann. Es soll eine Umlagekarte werden, die unsere Gäste im Rahmen der elektronischen Meldung bei den Beherbergungsbetrieben erhalten. Die Murauer Erlebniskarte ist für die Aufenthaltsdauer eines Gastes gültig und gewährt freien Eintritt in touristische Infrastruktur wie Bergbahnen, Museen oder Freibäder.

Und was bringt die Murauer Erlebniskarte – den Gästen, aber auch der Region?
Einen riesigen Mehrwert! Die Ausflugsziele bieten für die Gäste unter anderem eine Grundlage, um ihre Urlaubstage bereits zu Hause zu planen. Das wird wichtiger – gerade bei Familienurlauben, wo man verschiedene Interessen unter einen Hut bringen muss. Den Ausflugszielen in der Region bringt die Murauer Erlebniskarte auch etwas: mehr Frequenz. Das ist vor allem in der Vor- und Nebensaison wichtig.

Die Vorteile für die Gäste und Ausflugsziele sind klar. Was haben die Betriebe davon?
Ebenfalls einen Mehrwert! Einer davon ist die erhöhte Sichtbarkeit. Wir bewerben die Murauer Erlebniskarte und jeder Betrieb, der mittut, ist Teil des Marketings. Ein weiterer Pluspunkt ist die gebündelte Darstellung der Ausflugsziele. Diese sind für die Betriebe auf einer eigenen Website abrufbar. Eine App ist auch geplant. Wenn es beispielsweise regnet, können die Betriebe ihren Gästen – gebündelt, schnell und einfach abrufbar – Ideen für Schlechtwetterprogramm bieten.

Wird die Erlebniskarte für beide großen Saisonen gelten oder was ist da geplant?
Es handelt sich um eine Erlebniskarte für die Sommersaison, um unsere vielfältigen Angebote besser hervorzuheben. Außerdem möchten wir eine der zertifizierten Wanderregionen in Europa werden. Diese Positionierung birgt ein großes Potential, das wir nur heben müssen. Doch wir wollen auch die Wintersaison stärken – unter anderem werden wir alternative Erlebnisse wie Schneeschuhwandern und Langlaufen besser in Szene setzen. Die Nachfrage nimmt deutlich zu.

Freier Eintritt für die Gäste bei touristischer Infrastruktur – wie ist das finanzbar?
Der Plan ist, dass die Beherbergungsbetriebe für die Murauer Erlebniskarte pro Erwachsenen € 3,– und pro Kind € 1,– bezahlen. Für eine fünfköpfige Familie würde ein Betrag von € 8,– pro Nacht anfallen. Das müsste für die Betriebe leistbar sein.

Um die Karte zu finanzieren, wird die Nacht teurer. Werden die Gäste mitgehen?
Bestimmt! Wir wissen, dass unsere Gäste mit dem Preis-Leistungsverhältnis in der Region sehr zufrieden sind – das bleibt erhalten, es ist ja nur eine geringfügige Erhöhung. Trotzdem ist es wichtig, dass sich unsere Beherbergungsbetriebe darauf vorbereiten können. Deshalb führen wir die Murauer Erlebniskarte erst im Sommer 2024 ein. Bis dahin sind es eineinhalb Jahre, in denen wir den Gästen die vielen Vorteile erklären können. Von den Betrieben haben wir bislang große Zustimmung erhalten. Ich bin zuversichtlich, dass sich dieser Weg für alle lohnen wird.

Verraten Sie uns noch, wie viele Ausflugsziele bei der Erlebniskarte dabei sind?
Wir sind mitten in den Gesprächen – eine Zahl zu nennen, wäre zum jetzigen Zeitpunkt unseriös. Unser Ziel ist aber, den Gästen mit der Murauer Erlebniskarte ein flächendeckendes Angebot zu bieten. Wir hoffen, dass alle Ausflugsziele mit Rang und Namen dabei sind!

Mit der Rodel die Berghänge hinuntersausen oder zur Burgruine Steinschloss wandern: Die Wintervergnügungen im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen sind vielfältig und alle miteinander erholsam.

Ein vergnüglicher Wintergeselle, der Naturpark

In aller Ruhe gemächlich mit den Schneeschuhen bergan stapfen? Oder sich doch lieber schnell bergab bewegen? Claudia Sperl, die neue Vereinsobfrau vom Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, teilt hier ihre liebsten Plätze und Routen.

Der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen ist eigentlich ein Wintergeselle, denn er wurde von der Eiszeit geformt. Beim Abschmelzen der riesigen Eisblocken entstanden die sanften Hügel der Landschaft, die im Schnee besonders schön wirken. „Wenn die Natur unter einer weißen Decke liegt, herrscht eine besinnliche Stimmung. Da kann man sich im Naturpark ohne großen Aufwand, aber in großer Ruhe erholen – das gefällt mir“, schwärmt Claudia Sperl, die neue Obfrau vom Naturpark-Verein.

Rund 27 Kilometer ausgeschilderte Winterwanderwege bietet der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. „Meine Lieblingsroute führt zur Ruine Steinschloss“, erzählt sie weiter. „Steinschloss liegt auf knapp 1.200 m Seehöhe, ist die höchstgelegene Burgruine der Steiermark und präsentiert sich schon von weitem als stolze Burg. Auch ihre Flächengröße ist imposant – die Anlage umfasst knapp 6.400 m². Am meisten mag ich aber die Aussicht und Ruhe, im Winter ist man dort oben oft allein.“

Foto: W. Fest

Wo die Sonne im Winter schön zuwa scheint

Für alle, die gerne in Ruhe wandern, hat Claudia Sperl einen weiteren Tipp parat: „Der Weg von Zeutschach über den Muhrenteich nach St. Blasen ist im Winter wenig begangen, weil er nicht immer geräumt wird. Ich empfinde das aber als Vorteil, weil es ressourcenschonend ist. Wenn man mit den Schneeschuhen dahinstapft, kommt man außerdem besser zur Ruhe, bleibt öfters stehen und erlebt die Landschaft intensiver.“ Von St. Blasen aus geht Claudia Sperl oft auch den Lois-Steiner-Weg nach St. Lambrecht. „Weil da die Sonne so schön zuwa scheint.“ Viel Sonne bieten auch die Wege rund um den Furtner Teich. „Für uns Einheimische liegt er so selbstverständlich in der Landschaft. Dabei ist er ein Naturjuwel und international bekannter Rastplatz für Zugvögel. Von ihnen ist im Winter nichts zu sehen, doch das Panorama ist wunderbar. Und wenn der Furtner Teich zugefroren ist, kann man dort eislaufen.“ Apropos: Wer sich gerne schnell bewegt, kann dies im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen auf zwei Rodelstrecken tun. „Beide zahlen sich voll aus“, sagt Claudia Sperl. „Beim Bergauf-Rodeln am Zirbitzkogel zieht ein Schlepplift die Rodeln hinauf – das ist klass und bequem! Die Abfahrt ist einfach zu bewältigen und für Familien ideal. Die Rodelbahn auf der Grebenzen wiederum ist flotter. Eine gelungene Strecke für alle, die anspruchsvoll fahren wollen und eine gute Ausstattung haben!“

KOMMENTAR

Claudia Sperl ist die neue Obfrau vom Verein Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen und verrät hier, warum sie sich die ehrenamtliche Tätigkeit antut.

Zugegeben: Langweilig ist mir selten. Ich habe diese Aufgabe aber angenommen, weil sie meiner Lebensphilosophie entspricht. Naturschutz ist mein Thema, für das ich mich auch als Bio-Bäuerin engagiere. Wir haben eine Milchwirtschaft, bieten Urlaub am Bauernhof und bemühen uns, soweit es möglich ist, im Kreislauf der Natur zu wirtschaften. Der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen bietet auch eine wichtige Basis für die Regionalentwicklung – ein weiterer Grund, mich dafür einzusetzen.

Wie es mir geht, wenn ich im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen unterwegs bin? Schwierige Frage, weil ich immer mittendrin bin. (lacht) Unsere Landwirtschaft liegt in Mariahof. Es macht mich froh, in einem Naturpark zu leben und zu arbeiten. Und es ist praktisch, dass ich mich da auch gleich erholen kann.

Apropos: Eine Obersportlerin bin ich nicht, aber ein Bewegungsmensch. Das bringt eine Landwirtschaft mit sich. Wenn ich mal eine Auszeit brauche, marschiere ich zur Ruine Steinschloss – mein absoluter Lieblingsort mit herrlicher Aussicht! Und wenn ich sehr viel Zeit habe, begebe ich mich danach auf die Couch und lese einen spannenden Krimi.

Holzobjekte der Region: Weihnachts-wunder nachspüren

Eine Weihnachtskrippe in kunstvoller Kulisse, wo man beim Eisstockschießen zuschauen kann. Und überlebensgroße Krippenfiguren, die aus einer einzigen Fichte geschnitzt wurden. Diesmal stellen wir Holzobjekte zum Weihnachtswunder vor.

250 Figuren, über 20 Szenen und eine 12 Meter lange Kulisse: die Barockkrippe in der Stiftskirche von St. Lambrecht

Barockkrippe in St. Lambrecht

250 Figuren, über 20 Szenen und eine 12 Meter lange Kulisse: Die Krippe von St. Lambrecht ist aufgrund ihrer Größe und Vielfalt ein Juwel der barocken Krippenkunst in Österreich. Außerdem bietet die Krippe ständig etwas Neues, denn die Figuren, Häuser, Tiere und Landschaftsteile werden beinahe täglich umgestellt, her- und weggeräumt. Warum das so ist, erklärt Pater Gerwig Romirer: „Die Szenen sind Darstellungen der Festtage. Es beginnt mit der Herberg-Suche von Josef und Maria, später sieht man sie mit dem Jesuskind im Stall. Auch die Heiligen Drei Könige sind in Bewegung: Sie brauchen einige Tage, um zur Krippe zu kommen und um nach dem 6. Jänner wieder weiterzuziehen. Im neuen Jahr bilden die Krippenszenen Evangelien ab, die an den jeweiligen Sonntagen verkündet werden – beispielsweise die Hochzeit von Kana, wo Jesus Wasser in Wein umwandelt und bereits als Erwachsener zu sehen ist.“ Neben biblischen Themen zeigt die Krippe von St. Lambrecht – übrigens um 1762 entstanden – auch Brauchtums- und Alltagsszenen. Pater Gerwig Romirer dazu: „Man kann unter anderem beim Eisstockschießen oder bei einem Almabtrieb zuschauen. Da erhalten dann die Rinder sogar Schmuckbänder um den Hals. Wer regelmäßig vorbeikommt und genau beobachtet, kann bei der Krippe viel erleben.“

TIPP

Barockkrippe in der Stiftskirche St. Lambrecht
21. Dezember bis 02. Februar
www.stift-stlambrecht.at

Übrigens: Auch in anderen regionalen Kirchen werden die Figuren in den Weihnachtskrippen regelmäßig umgestellt, u.a. in Neumarkt, Mariahof, Steirisch und Kärntnerisch Laßnitz.

Norbert Leitner aus Salchau bei Oberwölz und sein Werk: die Weihnachtskrippe in Murau. Die überlebensgroßen Figuren wurden aus einem einzigen Fichtenstamm geschnitzt.

Weihnachtskrippe in Murau

Wer dieser Tage über den Raffaltplatz von Murau geht, hat sie bestimmt schon gesehen – die überlebensgroßen Figuren in der Weihnachtskrippe: Jesus und Maria mit dem Kind, die Heiligen Drei Könige und ein Engel mit Trompete. Geschnitzt hat sie Norbert Leitner aus Salchau bei Oberwölz. „Sie stammen alle aus einem einzigen riesigen Fichtenstamm, der einen Durchmesser von einem Meter hatte“, erzählt er. „Nur die Engelsflügel sind sich nicht mehr ausgegangen, die musste ich aus einem anderen Stamm schnitzen.“ Das tut er übrigens mit der Motorsäge: „Es fasziniert mich, was man mit diesem Werkzeug alles machen kann.“ Beim Schnitzen beginnt er meistens mit dem Kopf einer Figur, dann kommt der Körper dran. „Manchmal zeichne ich den Umriss mit Kreide vor, meistens schnitze ich aber gleich los. Die Arbeit mit dem Holz taugt mir und gibt mir ein gutes Gefühl.“ Das wünscht er sich auch für die Weihnachtskrippe in Murau. „Mein Liebling ist der Engel, der berührt mich auf ganz besondere Art. Aber auch die anderen Figuren bereiten mir eine Freude – ich hoffe, dass sie auch andere Menschen zum Lächeln bringen. Und es wäre schön, wenn sie beim Anblick der Krippe die Verbundenheit mit Holz spüren. Das ist mir ebenfalls ein Anliegen.“

TIPP

Die Holzobjekte in der Region kennenlernen? Eine winterliche Zeitreise unternehmen? Oder interessante Workshops passend zur Jahreszeit buchen? Infos und Termine auf:

www.murau-botschafter.at

ÖSV-Skitrainer Sepp Brunner

Der Erfolg wird in der Vorbereitung gemacht

Seit Jahrzehnten behauptet er sich an der Weltspitze der Skitrainer: Sepp Brunner ist Abfahrts- und Super-G-Cheftrainer für die Herren beim Österreichischen Skiverband. Im exklusiven Interview mit dem „föflaz" verrät der gebürtige Oberwölzer ein paar seiner Erfolgsfaktoren.

Wir erreichen Sepp Brunner in seinem Haus in Oberwölz. Es ist 9 Uhr morgens, er hat bereits Turn- und Bewegungsübungen absolviert und dazu einen Smoothie getrunken. Nun sitzt er beim zweiten Frühstück: weiches Ei, Bauernbrot aus der Region und Kaffee. Seine Stimme am Telefon klingt frisch, auf alle Fragen antwortet er offen und freundlich.

Gehen wir im wahrsten Wortsinn an den Start: Wo fing Ihre Karriere an?
Genau genommen in Winklern, wo ich in die Volksschule gegangen bin. (lacht) Der damalige Direktor hatte viel fürs Skifahren übrig und weckte in mir eine Begeisterung, die mich mein Leben lang nicht mehr losließ. Trotzdem habe ich zuerst einen Gastgewerbeberuf erlernt, weil ich nebenbei Rennen fahren konnte. Bald war aber klar, dass sich das finanziell nicht ausgeht.

Wie gelang es trotzdem, ein weltweit erfolgreicher Skitrainer zu werden?
Am Kitzsteinhorn gab es damals eine Ausbildungsstätte für Skilehrer – da bin ich hineingekommen, das war mein Glück. Danach habe ich als Skilehrer in Australien gearbeitet, über Kontakte kam ich nach Neuseeland und war erstmals Cheftrainer. Es war in dieser Zeit aber immer schwierig und eigentlich wollte ich mit der Trainertätigkeit aufhören.

Wenn Sie eigentlich aufhören wollten, warum haben Sie weitergemacht?
Weil mich die Leidenschaft für den Skisport stets aufs Neue gepackt hat. Der Wendepunkt kam, als ich mit der Schweizer Skirennläuferin Sonja Nef zusammengearbeitet habe und sie trotz schwerer Knieverletzung zu einem WM-Titel begleiten konnte. Danach war ich 19 Jahre lang in der Schweiz und nun bin ich Abfahrts- und Super-G-Cheftrainer für die Herren beim ÖSV. Das ist mit 64 Jahren nicht selbstverständlich. Es freut mich, dass ich mich schon so lange behaupten kann.

Foto: GEPA pictures

Der gebürtige Oberwölzer Sepp Brunner ist der Abfahrts- und Super-G-Cheftrainer für die Herren beim Österreichischen Skiverband.

Nun sind Sie ganz oben angekommen. Was reizt Sie an der Trainertätigkeit?
Dass wir im Trainerteam junge Leute auf ihrem Weg zur Weltspitze begleiten. Sie ordnen dem Sport alles unter, verzichten auf vieles, haben körperliche Verletzungen und mentale Herausforderungen zu meistern. Und dann gehen die Bemühungen auf und sie gewinnen – das sind unglaublich schöne Erlebnisse!

Medaillen und Siege – welche Herausforderungen meistern die Trainer?
Das Management im Sommertraining ist beispielsweise eine Herausforderung und enorm wichtig. Denn der Erfolg wird in der Vorbereitung gemacht. Als Cheftrainer bin ich für die gesamte Steuerung verantwortlich. Dabei ist es notwendig, alles mit den Co-Trainern gut zu besprechen. Die Trainercrew muss zusammenhalten und den Athleten Vertrauen geben. Eine gute Stimmung im gesamten Team ist die beste Basis für Erfolg, schließlich verbringen wir circa 250 Tage im Jahr miteinander.

Welche Faktoren sind bei den Athleten für Erfolg ausschlaggebend?
Ein Sieg ist ein Mix aus vielen Faktoren. Doch eine wesentliche Rolle spielt die Zeitumstellung. Jeder Athlet braucht seinen persönlichen Plan, wie er diesen körperlichen Stress am besten verkraftet. Erst wenn man sich an die Zeit angepasst hat, sollte das Training beginnen. Pausen machen, ist ebenfalls wichtig. Viele Verletzungen entstehen aufgrund von Müdigkeit. Nur ein Athlet, der sich im richtigen Maß fordert, kann seine besten Leistungen bringen.

Und welche Ziele haben Sie für die ÖSV-Herren in dieser Saison gesteckt?
Ein großes Ziel wäre eine Abfahrtskugel beim Weltcup! Natürlich wollen wir auch bei der Weltmeisterschaft in Frankreich super abschneiden. Bitte Daumen drücken!

Machen wir! Wenn Sie uns noch verraten, wo Sie sich vom Skirummel erholen?
In Oberwölz. (lacht) Ich komme viel in der Welt herum und weiß: Die Lebensqualität hier ist sehr hoch. Manchmal fahre ich mit meiner Mutter auch zur Roßalpe hinauf, dort jausnen wir etwas und plaudern mit den Leuten. Das sind Momente, in denen ich mich sehr wohlfühle und erhole.

KLIMAWANDEL-ANPASSUNGSREGION

Klimafittes Haus, glückliches Leben

Der große Traum vom Eigenheim: Wer ein Haus baut, möchte sich darin ein Leben lang wohlfühlen. Das gelingt, wenn man beim Bauen die klimatischen Veränderungen in unserer Region mitdenkt. Die Holzwelt Murau hat hilfreiche Tipps für Häuslbauer gesammelt.

Wer ein Haus bauen will, sollte die Auswirkungen des Klimawandels mitbedenken. „Diese Veränderungen sind auch im Bezirk Murau klar zu sehen und zu spüren. Wenn man sie gleich beim Planen des Eigenheims berücksichtigt, erspart man sich später kostenintensive Adaptierungen“, rät Leonie Zedlacher, die neue KLAR-Managerin der Holzwelt Murau. Ein klimafittes Haus zeichnet sich vor allem durch einen niedrigen Energieverbrauch aus. „Was viele nicht wissen: Die Basis dafür liefert bereits der Grundriss. Je kompakter er ausfällt, desto energieeffizienter. Man sollte sich Vor- und Rücksprünge in der Gebäudestruktur deshalb gut überlegen.“

Die Himmelsausrichtungen der Fenster gut überlegen – nicht überallhin öffnen

Um den Energieverbrauch effizient zu halten, sollte man außerdem die Windströme am Grundstück berücksichtigen. „Starker Wind führt zu erhöhtem Energieverbrauch. Man kann aber vorhandene Gegebenheiten wie Bäume oder Nachbargebäude für Windschutz nutzen“, weiß Leonie Zedlacher. Mindestens genauso wichtig ist die Dämmung. „Sie ist eine der effektivsten Maßnahmen für ein klimafittes Haus. Die richtige Dämmung sorgt dafür, dass im Winter die Wärme im Haus drinnen bleibt und im Sommer draußen. Damit dies gelingt, ist auch eine starke Verglasung der Fenster wichtig.“ Deren Ausrichtung will ebenfalls gut geplant sein. „Fenster in alle Himmelsrichtungen sind schön. Viele Öffnungen bedeuten aber auch, dass die Sonne von morgens bis abends ins Haus scheint und es im Sommer überhitzt. Bei einem klimafitten Haus sind die Hauptfenster nach Süden ausgerichtet. Man sollte sich gut überlegen, ob es zusätzliche Öffnungen nach Osten und Westen braucht“, sagt Leonie Zedlacher und hat noch einen Tipp gegen Überhitzung parat: „Den Schatten von Balkonen, Nachbargebäuden oder Bäumen nutzen und Sonnenschutzsysteme planen.“

Das Gebäude soll sich dem Grundstück anpassen – nicht wie so oft umgekehrt

Schutz bei Starkregen wiederum bietet die Lage des Hauses: „Ein klimafittes Gebäude passt sich dem Grundstück an und nicht umgekehrt. Das sollte man vor allem bei Hanglagen bedenken und künstlich angelegte Plateaus vermeiden. Sie verändern das Gelände und haben massive Auswirkungen auf die natürlichen Pfade des Hangwassers“, sagt KLAR-Managerin Leonie Zedlacher – und fügt abschließend noch hinzu: „Ein individuell geplantes Eigenheim ist für viele Menschen der große Traum. Wenn man diese Vorschläge beim Planen nicht als Einschränkungen, sondern Chancen sieht, erfüllt sich dieser Traum tatsächlich. Und das Wohngefühl bleibt trotz klimatischer Veränderungen über Jahrzehnte angenehm.“

Leonie Zedlacher

Ist die neue KLAR-Managerin der Holzwelt Murau. Dort beworben hat sie sich, weil „ich deren Klima-Projekte schon länger interessiert verfolge und Regionalentwicklung spannend finde.“

Hat in Potsdam bei VSB, einem der führenden Anbieter für Erneuerbare Energien und die Herstellung von Windrädern, gearbeitet. Davor hat sie ein BWL-Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien und ein Forstwirtschaft-Studium an der BOKU Wien abgeschlossen.

Will verbindend wirken, weil „ich Betriebswirtschaft und Forstwirtschaft studiert habe und beide Seiten verstehe. Außerdem komme ich aus einem Forstbetrieb und kenne die Herausforderungen.“ Wichtig ist ihr auch intensive Aufklärungsarbeit: „Falsche Informationen verzögern das notwendige Handeln. Es ist aber höchste Zeit!“

Lebt in Mariahof, wohin sie nach Jahren in Mödling, Wien und Potsdam zurückwollte, weil „ich Sehnsucht nach der warmherzigen Mentalität und der unberührten Natur in unserer Region hatte.“ Was sie in der Freizeit macht? „Ich gehe auf die Jagd oder mit meinen Hunden spazieren, koche gern und bin ein geselliger Mensch.“

Sondierungsphase abgeschlossen – und Projektergebnisse präsentiert: Nun entscheidet das Bundesministerium für Klimaschutz, ob der Bezirk Murau ein Reallabor wird. Wir sind bereit!

Wechselwirkungen und Wendepunkte

Energiesysteme – ob für Europa oder eine Region – sind komplexe Gefüge, in dem verschiedene Bereiche zusammenhängen und einander beeinflussen. Diese Wechselwirkungen besser zu nutzen, ist eine der Grundlagen für die Energiewende. Die Holzwelt Murau setzt weitere Schritte, damit sie gelingt.

Wir erinnern uns: Die Holzwelt Murau wurde vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie als eine von 9 österreichischen Regionen für ein neues Projekt ausgewählt – das Reallabor. Erich Fritz, Klima- und Energiemodellregionsmanager der Holzwelt Murau, erklärt, warum es überhaupt ein Reallabor braucht: „Wir streben ein Energiesystem an, das sich zu 100 % aus erneuerbaren Ressourcen wie Sonne-, Wind- oder Wasserkraft speist. Weil diese nicht permanent verfügbar sind, ist eine ausgeklügelte und bedarfsorientierte Bereitstellung notwendig. Dafür werden zwar neue Technologien entwickelt, doch bevor man sie einsetzt, muss man sie in einem realen Umfeld ausprobieren. In einem Reallabor sieht man, wie diese neuen Technologien im Alltag funktionieren und was sie bewirken.“

Um herauszufinden, ob sich der Bezirk Murau für ein derartiges Reallabor eignet, fand eine Sondierungsphase statt. Diese ist abgeschlossen und die Ergebnisse liegen vor. „Die wichtigste Erkenntnis daraus ist die Sektorenkoppelung“, sagt Erich Fritz und fügt hinzu, was mit diesem kompliziert klingenden Begriff gemeint ist: „Alle Sektoren eines Energiesystems wie Strom und Wärme, aber auch Verkehr und Industrie, werden als ganzheitlicher Kreislauf gesehen. In diesem Kreislauf hängen alle diese Bereiche zusammen. Sektorenkoppelung bedeutet, den Energietransfer zwischen den einzelnen Sektoren zu verbessern – beispielsweise, dass man überschüssigen Strom für die Produktion von Wasserstoff verwendet, der dann im Schwerverkehr oder der Industrie eingesetzt werden kann. Wenn der Bezirk Murau ein Reallabor ist, können wir diese Kreisläufe in unserer Region ausprobieren. Die Erfahrungen daraus bieten die Basis für eine flächendeckende Umsetzung in ganz Österreich.“

Die Energiewende braucht eine ganzheitliche Grundlage

Auf dem Weg zur Energiewende gibt es noch viele Herausforderungen zu meistern. Erich Fritz nennt einige davon: „Mehr Photovoltaik-Anlagen bedeuten mehr Strom. Das übersteigt die Kapazitäten der bestehenden Leitungen und Netze. Deshalb brauchen wir zukünftig mehr Wasserstoff-Anlagen. Sie können Energie speichern und bereitstellen, wenn es den Bedarf dafür gibt.“ Eine neue technische Infrastruktur braucht auch die Energieversorgung im Verkehr. „Eines der Ziele für die Energiewende sind E-Autos und E-LKWs. Damit genug Strom als Treibstoff bereitgestellt werden kann, brauchen wir große Energietankstellen, die hohe Treibstoff-Mengen lagern. Auch hier ist der Ausbau von Wasserstoff-Anlagen ein notwendiger Schritt.“

Die Bevölkerung ist bereit, bei der Wende mitzuwirken

So komplex das System der Sektorenkoppelung auch wirkt, die Intention dahinter ist einfach. Erich Fritz fasst sie zusammen: „Es geht darum, einen regionalen Versorgungskreislauf zu schaffen, der zu 100 % auf erneuerbarer Energie basiert. Wenn das gelingt, sind wir von den großen Entwicklungen am Energiemarkt unabhängiger.“ Noch ist es offen, ob das Bundesministerium für Klimaschutz die Holzwelt Murau tatsächlich als Reallabor auswählt. Doch eines ist schon jetzt klar: „Die Ergebnisse aus der Sondierungsphase liegen vor und wir sind bereit“, sagt Erich Fritz abschließend. „Bereit ist auch die hiesige Bevölkerung. Wir haben in zahlreichen Gesprächen bemerkt, dass viele Menschen einen Beitrag zur Energiewende leisten wollen. Das ist eine super Basis!“

KOMMENTAR

Thomas Kalcher ist Obmann der Holzwelt Murau.

„Der Bezirk Murau strebt ein Energiesystem an, das sich zu 100% aus erneuerbaren Ressourcen wie Sonne-, Wind- und Wasserkraft speist. In den vielen Gesprächen mit der Bevölkerung haben wir gemerkt: Die Menschen in unserer Region wollen dazu einen Beitrag leisten – das ist eine super Basis für die angestrebte Energie-Unabhängigkeit.“

Erstes Netzwerktreffen aller 15 steirischen LEADER-Regionen mit den Landesrätinnen Barbara Eibinger-Miedl und Ursula Lackner. Die Holzwelt Murau war mit Obmann Thomas Kalcher und Geschäftsführer Harald Kraxner (1. Reihe, links) federführend dabei.

LEADER-Programm
Die Zukunftsabteilung einer Region

15 LEADER-Regionen gibt es in der Steiermark – eine vielfältiger als die andere. Um von dieser Vielfalt zu profitieren, fand nun erstmals ein Vernetzungstreffen statt. Die Holzwelt Murau war federführend dabei. Ein Bericht darüber, was LEADER kann und bringt.

Es wird als die Zukunftsabteilung einer Region bezeichnet: LEADER, ein Programm der Europäischen Union, das den ländlichen Raum stärken soll. Die 15 steirischen LEADER-Regionen haben sich nun erstmals für ein Vernetzungstreffen zusammengetan – mit dabei waren auch die Landesrätinnen Barbara Eibinger-Miedl und Ursula Lackner. „Dieser Austausch wurde von allen Seiten als wertvoll empfunden", sagt Harald Kraxner. Er ist nicht nur Geschäftsführer der Holzwelt Murau, sondern – mit Wolfgang Berger vom Oststeirischen Kernland – auch Sprecher der steirischen LEADER-Managements. Apropos: „Die Regionen unterscheiden sich stark voneinander und haben sehr unterschiedliche Schwerpunkte", so Harald Kraxner. „Wenn wir die Vielfalt miteinander vernetzen, können wir von einander profitieren. Das war ein weiterer Gedanke des Treffens." Was sich dabei ebenfalls zeigte: „Entwicklung findet bei LEADER in einem Dreier-Konglomerat statt. Die regionalen Projekte spiegeln die Schwerpunkte des Landes Steiermark wider und verbinden sie mit Intentionen der Europäischen Union. Und in den Regionen vernetzen die LEADER Projekte öffentliche Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Auf jeden Fall ist das Programm eine Win-Win-Situation auf allen Ebenen."

Warum die Holzwelt Murau am Puls der Zeit ist? Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl:
Der Anspruch von LEADER, sich als Zukunftsabteilung einer Region zu bezeichnen, hat Berechtigung. Dieses Programm ist ein wesentlicher Motor für die positive Entwicklung der steirischen Regionen. Die Akteure vor Ort entwickeln zukunftsweisende Projekte, die mit Unterstützung des Landes sowie aus Mitteln des LEADER-Programms umgesetzt werden. Diese Investitionen sorgen für regionale Wertschöpfung und steigern die Lebensqualität in den Regionen. Die Erfahrung der letzten Jahre unterstreicht eindrucksvoll, dass vom LEADER-Programm wichtige Impulse in die verschiedensten Bereiche ausgegangen sind – von der regionalen Wirtschaft über Tourismus und Landwirtschaft bis zu Klima- und Umweltschutz. Die Holzwelt Murau ist mit ihren Projekten und dem Leitthema „Holz" dabei absolut am Puls der Zeit. Die Region weist sehr innovative Betriebe in diesem Bereich auf und setzt den Fokus stark auf Holz als erneuerbaren Energieträger und Nachhaltigkeit. Diese Stärken gilt es weiter auszubauen.

Barbara Eibinger-Miedl ist Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Regionen, Wissenschaft und Forschung.

Weshalb die Holzwelt Murau am richtigen Weg ist? Landesrätin Ursula Lackner:
Das LEADER-Programm stärkt den ländlichen Raum und unterstützt dabei, Regionen nachhaltig weiterzuentwickeln. Die Projekte reagieren auf die großen Veränderungen, die unsere Zukunft bestimmen – beispielsweise Klimawandel, Nahversorgung, demographischer Wandel, Belebung der Ortskerne oder Digitalisierung. Der Vorteil von LEADER ist, dass die Projektideen aus den Regionen kommen. Sie wissen selbst am besten, was es vor Ort braucht. So finden wir gemeinsam Lösungen, um sich an die veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Die Holzwelt Murau hat den richtigen Weg eingeschlagen und leistet mit den Kernthemen „Holz" und „Erneuerbare Energien" großartige Beiträge. Es ist kein Zufall, dass das Energiecamp – im Rahmen der „Ich-tu's-Initiative" vom Land Steiermark – in Murau stattfindet. Die Region hat die Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt und bereits viele wichtige Schritte getan – beispielsweise regionale Ressourcen sinnvoll, nachhaltig und effizient nutzen. Eine gute Grundlage für zukünftige Herausforderungen!

Ursula Lackner ist Landesrätin für Umwelt, Klimaschutz, Energie, Regionalentwicklung und Raumordnung

Einstimmig entscheiden vielseitig gestalten

Wie wird das neue Jahr? Und was erwartet uns in Zukunft? Das Regionalmanagement Murau Murtal nimmt die Zukunft selbst in die Hand. So hat die Regionalversammlung das Arbeitsprogramm für 2023 entschieden. Welche Schwerpunkte gesetzt werden und wie es gelingen soll, dass die Region Murau Murtal weiterhin voller Energie bleibt, erfahren Sie hier.

Wie wird das neue Jahr? Was erwartet uns in der Zukunft? Das Regionalmanagement Murau Murtal beschäftigt sich intensiv mit Trends und nimmt die Zukunft selbst in die Hand: Die Regionalversammlung – bestehend aus Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie Abgeordneten zum Landtag, Nationalrat und Bundesrat – hat das Arbeitsprogramm für 2023 längst entschieden. Beschlossen wurden sechs Projektbündel mit einem Gesamtvolumen von rund einer Million Euro.

Unsere Mission: Ein starkes Murau Murtal

Der Beschluss des Arbeitsprogrammes fiel einstimmig aus. „Es ist unsere Mission, in der Region an einem Strang zu ziehen und Murau Murtal in eine Zukunft zu führen, die für alle Menschen einen Fortschritt bei Lebensqualität, Wirtschaft, Bildung, Umwelt und Klimaschutz bietet“, bestätigt Manuela Khom, Vorsitzende der Region Murau Murtal und Landtagspräsidentin. Wie einstimmig und zugleich vielseitig die Zukunftsgestaltung ablaufen soll, zeigte sich auch bei der Beschlussfassung: „Alle Projekte wurden vom Regionalmanagement Murau Murtal nach mehreren Kriterien vorgeprüft und mit den Mitgliedern des Regionalvorstandes ausführlich diskutiert“, erklärt Gabriele Kolar, stellvertretende Vorsitzende und 2. Landtagspräsidentin. „Damit wird garantiert, dass sich in jedem Schritt die Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohner der starken Region Murau Murtal wiederfinden.“

Einstimmig entscheiden und vielseitig gestalten: Die Regionalversammlung Obersteiermark West rund um Manuela Khom (Landtagspräsidentin und Vorsitzende der Region Murau Murtal) und Gabriele Kolar (2. Landtagspräsidentin und stellv. Vorsitzende der Region Murau Murtal)

Qualitäten und Chancen selbstbewusst zeigen

Die Projektbündel im Arbeitsprogramm bilden die Vielfalt und Ziele der Region Murau Murtal ab: Ein Schwerpunkt liegt unter anderem darin, die regionale Wirtschaft zu stärken. Dies soll mit Standortexzellenz, Unternehmensgründungen, Förderung von Bioökonomie und der Stadt- und Ortskernentwicklung gelingen. Ein zukunftweisendes Projekt wird zur Chancengleichheit umgesetzt. Klima und Energie sind als wichtiger Themenbereich im neuen Arbeitsprogramm ebenfalls enthalten. So wird in beiden Klima- und Energiemodellregionen – Holzwelt Murau und Murtal – gezielt in die Weiterentwicklung von Energiegemeinschaften investiert.

Starkes Projekt im Aufbau: Erneuerbare Energiegemeinschaften

Die Bereitstellung von Energie ist das Thema unserer Zeit. Mit 2 Klima- und Energiemodellregionen sind wir dazu stark aufgestellt. Die Holzwelt Murau setzt in diesem Bereich bereits seit Jahren erfolgreiche Projekte um, Murtal hat vor zwei Jahren stark gestartet. Was beide Klima- und Modellregionen verbindet: Sie haben umfangreiche Maßnahmenpakete zu Klimaschutz und Energie erstellt. Ergänzend dazu gibt es nun ein eigenes Vorhaben des Regionalmanagement Murau Murtal – ein starkes Projekt, das sich dem Aufbau von Erneuerbaren Energiegemeinschaften widmet. Damit sollen unter anderem die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien und verfügbaren Potentialen ausgebaut, der Eigenversorgungsgrad erhöht, die Wirtschaftlichkeit von Anlagen verbessert und neue Geschäftsmodelle im Energiesektor entwickelt werden. Das große Ziel dahinter: ausreichend Energie für Murau Murtal bereitstellen und die Energiesouveränität in unserer Region erhöhen.

MENSCHEN MACHEN MURAU

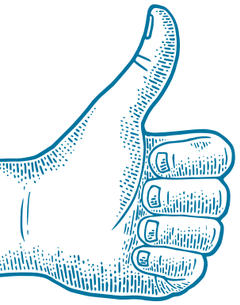
Die Wirtschaft stärken: Wir stellen diesmal Persönlichkeiten aus der Region vor, die ein Unternehmen übernommen haben und es in die Zukunft führen. Im Gespräch mit dem „föflaz“ verraten sie ihre Beweggründe und Erfolgsrezepte.

Martina Matschnigg hat den Hirschenwirt in Mühlen übernommen

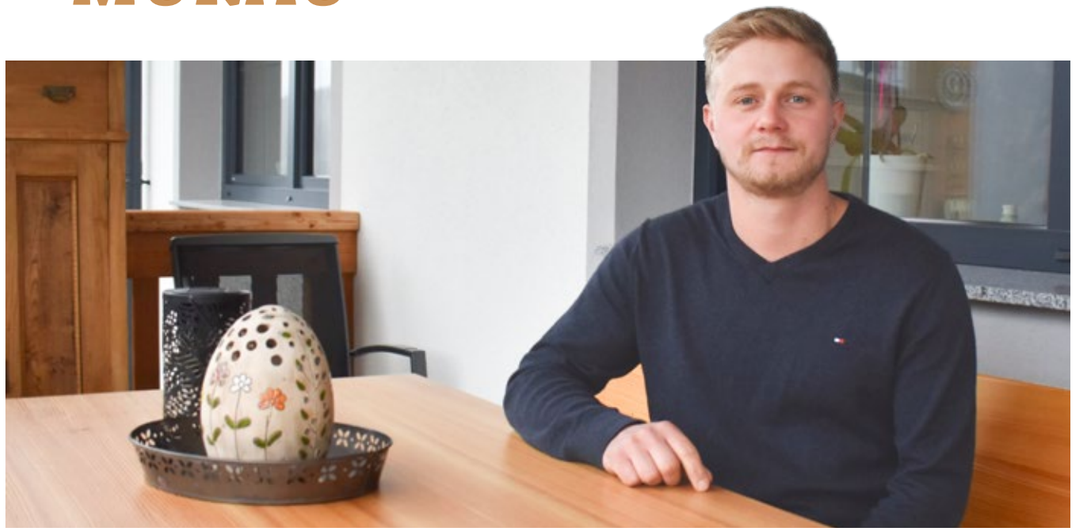
Meine Familie führt das Gasthaus Hirschenwirt in Mühlen in 3. Generation. Bei uns kann man gut essen und schön feiern. Unser großer Saal aus elegantem Vollholz ist gut gebucht. Ein Gästehaus mit Zimmer und Frühstück haben wir auch dabei. In der Hauptsaison sind wir voll, die Nebensaison ist ausbaufähig. Geplant war es nicht, dass ich das Gasthaus von meinen Eltern übernehme. Ich habe nach der HLW-Matura Betriebswirtschaft in Wien studiert – das Fach hat mich sehr interessiert. Dann ist es meinem Papa überraschend gesundheitlich nicht so gut gegangen, wir mussten eine Entscheidung treffen und ich dachte mir: Wien ist zwar eine coole Stadt, aber ich bin am Wochenende immer nach Hause gefahren und habe im Gasthaus gern ausgeholfen. Und mein Freund ist auch aus unserer Region. Also bin ich ins kalte Wasser gesprungen – mitten in der Coronazeit. Die Ausgangssituation war alles andere als perfekt und in den stillen Momenten habe ich mich schon gefragt: Soll ich das wirklich machen? Zahlt sich das aus? Trotzdem war klar, dass ich weitermache. Weil es grundsätzlich sehr gut läuft – wir haben viele Stammgäste und sind weit über unsere Gemeindegrenzen bekannt. Das zeigt: Die Qualität in der Küche passt und wir machen es richtig. Herausfordernd ist der Personalmangel, deshalb arbeiten wir vor allem mit Aushilfen: Freund, Bruder, Schwägerin, Tanten – wenn wir am Wochenende ein volles Haus haben, sind alle eingeteilt. (lacht) Mein oberstes Gebot lautet: Die Gäste müssen zufrieden sein. Es müssen aber auch unser Team und wir selbst zufrieden sein. Dazu tragen unsere langjährigen Mitarbeiterinnen sehr viel bei. Mit ihnen haben wir großes Glück. Abschließend kann ich sagen: Erfolg passiert, wenn alle gut zusammenspielen!

Robert Siebenhofer führt die R7H Bau:Kultur:GmbH

Ich stamme aus der Krakau, habe die HTL in Zeltweg für Hoch- und Holzbau abgeschlossen. Danach absolvierte ich an der FH Joanneum Graz das Masterstudium Bauingenieurswesen und die Ausbildung zum Baumeister auf der Bauakademie Steiermark. Parallel zu meiner Ausbildung arbeitete ich in einem renommierten Ziviltechnikerbüro in Graz und wickelte Großprojekte wie die Unterflurtrasse in Unzmarkt ab. Dann aber kam der Anruf von Rudi Paschek. Er redete gar nicht lange um den Brei herum, sondern fragte mich geradeaus, ob ich sein ehemaliges Büro weiterführen möchte. Ich hatte vor meinem Studium bereits im Büro Paschek gearbeitet und kannte das Team. Der Wunsch, in meine Heimat zurückzukehren und mich selbstständig zu machen, war auch fix in meinem Kopf verankert. Trotzdem ist es ein Riesenschritt gewesen, der mir ein paar schlaflose Nächte bereitete. Nach dieser intensiven Überlegungszeit entschloss ich mich, es zu wagen und die Chance zu nutzen. Die Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut. Der Bürokratismus bei der Gründung der neuen GmbH mitten in der Pandemie war herausfordernd, wurde aber erfolgreich gemeistert. Zum Glück konnten wir gleich am Beginn einige größere Projekte lukrieren. So war es möglich, das gesamte ehemalige Team von Rudi Paschek zu übernehmen, mittlerweile sind wir sogar gewachsen. Die Arbeit mit meinem Team macht Spaß, unsere Projekte sind abwechslungsreich und spannend. Außerdem konnte ich mir in meiner Heimat ein eigenes Standbein aufbauen. Den Schritt in die Selbstständigkeit empfinde ich als Riesenerfolg und Mehrwert für mein Leben.



MENSCHEN MACHEN MURAU



David Bischof übernahm die elterliche Landwirtschaft in St. Peter am Kammersberg

Ich habe die landwirtschaftliche Fachschule abgeschlossen, zehn Jahre als Landmaschinentechniker gearbeitet und zwischendurch die Meisterausbildung für die Landwirtschaft gemacht. Dann kam die Zeit, wo ich spürte: Jetzt passt es, jetzt bleib ich daheim. Unser Hof hat eine glückliche Lage und es ist schön, in der Natur zu arbeiten. Außerdem kann ich mir die Arbeit selbst einteilen. Im August erfolgte die Übergabe – ich führe den Hof nun in 6. Generation und das ist mir eine Ehre. Wir haben eine Milchwirtschaft und Rinderzucht mit 80 Stück Vieh im Stall sowie einen Legehennen-Betrieb mit 6.000 Freilandhühnern. Ich finde, zwei Standbeine sind immer gut. Dasselbe gilt für mich selbst und meine beiden Ausbildungen. Der Maschinenaufwand erhöht sich und es ist sehr praktisch, dass ich die Maschinen selbst reparieren kann. Das spart Zeit und Geld. Was mir wichtig ist? Regionalität! Um es jedem zu ermöglichen, regionale Produkte einzukaufen, vermarkten wir die Eier beispielsweise in der Region. So entsteht ein nachhaltiger Kreislauf. Das Schwierige an der Übernahme des Hofes ist zugleich das Beste: Ich bin für alles verantwortlich. Das gefällt mir, manchmal habe ich bei Entscheidungen aber noch ein mulmiges Gefühl. Deshalb bin ich froh, dass wir in der Familie über alles reden können. Das war auch schon vor der Übernahme so: Die großen Entscheidungen für den Hof haben wir gemeinsam getroffen. Der menschliche Austausch funktioniert bei uns gut, wir leben auch alle in einem Haus. Das Zusammenwohnen von drei Generationen ist natürlich ein Lernprozess, hat aber auch viele Vorteile. Alle helfen am Hof mit, wir entlasten uns gegenseitig. So kommt jeder zu etwas mehr Freizeit. Was für mich Erfolg bedeutet? Auf jeden Fall mehr als nur ein guter Kontostand. Wenn man einen Tag gut abgeschlossen hat und alle gesund sind – das ist Erfolg!

Tanja und Andreas Mösenbacher haben EM Möbel übernommen

Ob es klar war, dass Tanja Mösenbacher die Tischlerei ihres Vaters Josef Edlinger einmal übernehmen wird? „Ja, ich habe meine Ausbildung danach angelegt: Design und Einrichtung, aber auch Handwerk faszinieren mich. Außerdem wollte ich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin einen Arbeitsplatz in der Region bieten." Seit gut einem Jahr führt sie das Unternehmen mit ihrem Mann Andreas. „Unser Team legt die Basis für unsere Arbeit. Wir bemühen uns sehr darum, dass sich alle wohlfühlen", sagt er. „Eine offene Kommunikation und die Entwicklungsförderung unserer Lehrlinge – beispielsweise mit freiwilligen Auslandspraktika – sind Teil der Unternehmenskultur. Und natürlich stellen wir auch unsere Kunden ins Zentrum. Wir versuchen alles, um ihre Erwartungen zu erfüllen." Manchmal entwickelt Andreas Mösenbacher dafür sogar eigene technische Lösungen – er ist promovierter Maschinenbauer und hat noch einen zweiten Job als Abteilungsleiter bei einem Industrieunternehmen in München. Die Unternehmensübernahme funktionierte übrigens gut. „Mein Vater machte es uns sehr leicht, weil er froh war, dass wir sein Vermächtnis weiterführen", bestätigt Tanja Mösenbacher. „Die Übernahme der Agenden seines Firmenpartners und das Gründen einer neuen Rechtsstruktur, waren etwas herausfordernder, doch wir fanden für alle Beteiligten eine gute Lösung." Gute Lösungen haben die beiden auch für ihre doppelte Beziehung gefunden – als privates und berufliches Paar. „Ich neige zwar dazu, auch abends übers Geschäft zu reden, doch ich mache Fortschritte", meint Andreas Mösenbacher lächelnd, und seine Frau Tanja nickt: „Natürlich vermischt sich Privates und Berufliches. Doch das Wochenende ist uns heilig, diese Zeit gehört der Familie und unseren Kindern. So haben wir am Montag wieder genug Kraft für alle Vorhaben."

föflaz

Gewinnspiel

Gewinnen Sie Ski-Karten und Wintervergnügen

Tipp:
Alle Antworten finden Sie in diesem „föflaz".

Die Holzwelt Murau verlost 4 x 2 Tages-Skipässe von folgenden Skigebieten: Kreischberg, Lachtal, Turracher Höhe und Grebenzen

Mitmachen ist einfach! Senden Sie das Wort, das sich aus den Buchstaben der richtigen Antworten ergibt, per E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel" an: info@holzwelt.at

Einsendeschluss ist: **10. Jänner 2023**

01 **Bei welcher Krippe kann man beim Eisstockschießen zuschauen?**

- U Weihnachtskrippe Murau
- V Kinderkrippe Neumarkt
- W Barockkrippe St. Lambrecht

02 **LEADER gilt als welche Abteilung einer Region?**

- D Haushaltsabteilung
- E Zukunftsabteilung
- F Werbeabteilung

03 **Was ist die höchstgelegene Burgruine der Steiermark?**

- J Burgruine Katsch
- K Burgruine Dürnstein
- L Burgruine Steinschloss

04 **Wo kann man in unserer Region bergauf rodeln?**

- R Geierkogel
- S Trattenkogel
- T Zirbitzkogel

Lösungswort ____ ____ ____ ____
01 02 03 04

Jetzt mitmachen!

PEFC
PEFC/06-39-364/18
PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

Impressum:

Herausgeber: Verein Holzwelt Murau, Bundesstraße 13a, 8850 Murau | Kontakt: 03532 - 20000, info@holzwelt.at, www.holzweltmurau.at
Für den Inhalt verantwortlich: Obmann Thomas Kalcher, GF Harald Kraxner | Redaktion: Bgm. Thomas Kalcher, Gottfried Guster, Harald Kraxner, Natalie Hoffmann, Bgm. Hannes Schmidhofer, Mag. Gudrun Esterl, Dr. Doris Lind
Konzeption, Gestaltung, Grafik: Rubikon Werbeagentur GmbH | Texte: Dr. Doris Lind
Fotos: Tom Lamm, mediadome, cybertime, Land Steiermark, Natalie Hoffmann, Familie Sperl, Werner Fest, Gudrun Schneider, Kevin Geißler, GEPA Pictures, Regionalmanagement Murau Murtal, Adobe Stock, nonconform, Gertraud Degold, Leonie Zedlacher, Claudia Sperl, beigestellt
Druck: Druckerei Gutenberghaus, Knittelfeld; Verteilung: Österreichische Post AG

Raiffeisen Meine Bank